

Eric Hallissey

# Ausgeliefert

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 196

© 2014

Edition Combes  
im Verlag Frank de la Porte  
Frankenstraße 17  
D-96328 Küps  
Tel. 092 64-9766  
Fax 092 64-9776  
[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

Titelfoto: © Syda Productions – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-005-9

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.  
Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## I

»Fuck!«

Belinda Bathgate rannte so schnell sie eben konnte. Sie war es nicht gewohnt, auf High Heels zu gehen – geschweige denn einen Dauerlauf damit hinzulegen. Mehrmals schaffte sie es gerade noch, einen komplizierten Knöchelbruch zu vermeiden.

»Fuck«, rief sie wütend und zog damit verwunderte Blicke anderer Passanten auf sich. »Fuck! Verdammt, Fuck!«

Normalerweise trug sie Turnschuhe oder Ballerinas und dazu Jeans. Enge Businesskostüme wie das, in dem sie gerade steckte und dessen Rock es ihr kaum erlaubte, mehr als nur kleine Tippelschritte zu machen, gehörten normalerweise auch nicht zu ihrer bevorzugten Kleidung. Verdammtes Vorstellungsgespräch!

»Fuck!«

Irgendein Witzbold mit einem ebenso breiten wie schmierigen Grinsen fühlte sich berufen, ihren Fluch anders zu deuten.

»Gerne, Baby ... zu dir oder zu mir?«

Belinda verdrehte die Augen. »Verpiss dich.«

»Hey, ich hab ein Riesending in der Hose! Du verpasst etwas!«

Der Mittelfinger, den Belinda ihm zeigte, sagte

mehr als viele Worte und inspirierte den Burschen zu einem »Verdamme Lesbe!«, bevor er den Fingergruß erwiderte und sich trollte.

Es war nicht der schlimmste Tag in Belindas Leben, aber ganz offensichtlich arbeitete er daran, diesem Status möglichst nahe zu kommen. Ausgerechnet heute war ihr Wagen nicht angesprungen, und zur Feier des Tages hatte der Linienbus Verspätung gehabt – kurzum: Alles schien sich gegen sie verschworen zu haben.

Als sie endlich den Byrne-Gebäudekomplex erreichte, atmete sie auf. Ihre Füße taten höllisch weh und die überanstrengten Knöchel protestierten schmerzhaft bei jedem weiteren Schritt. Aber was tat man nicht alles für einen Job wie diesen? Dass sie überhaupt zu einem Vorstellungsgespräch bei der Byrne Fashion Designs eingeladen worden war, war ein Wunder, für das etliche andere ohne zu zögern getötet hätten.

»Okay«, sagte sich Belinda und atmete noch einmal tief durch, bevor sie auf die große Glastür zutrat, deren Flügel sanft und mit einem majestätischen Summen vor ihr zur Seite glitten und die junge Frau eintreten ließen. Jetzt musste sie sich beeilen, wenn sie noch pünktlich sein wollte. Ihre hastigen Tippelschritte sorgten bei einigen Frauen im Foyer, das eher wie die Lobby eines Luxushotels anmutete, für amüsiertes Kichern. Natürlich, diese Zicken, die wahrscheinlich mit Stöckelabätzen an den Füßen geboren waren und die High Heels vermutlich nicht einmal

dann auszogen, wenn sie mit einem Kerl ins Bett stiegen, sahen sofort, dass Belinda solches Schuhwerk eher selten trug.

Sie kam sich vor wie ein Trampel und versuchte, die peinliche Situation mit einem freundlichen Lächeln zu überspielen. Zack, beinahe wäre sie schon wieder umgeknickt und konnte gerade noch das Gleichgewicht halten. Der Aufzug war bereits in Sichtweite. *Noch ein paar Schritte, Belinda*, sagte sie sich. *Gleich hast du es geschafft!*

Ihre gesamte Konzentration galt der Aufzugtür, die sich gerade öffnete – so nah und doch so fern! Wenn sie es schaffte, diesen Lift zu erreichen, konnte sie pünktlich sein.

Die Dame, die von links aus der Café-Lounge kam, kreuzte ihren Weg und dachte ganz offenbar nicht einmal im Traum daran, ihr auszuweichen.

»Vorsicht!«, rief Belinda, knickte erneut um, konnte sich fangen und geriet ins Taumeln. Hätte sie nicht gerade eben noch diese Frau am Arm zu fassen bekommen, wäre sie gestürzt. So aber ergoss sich der Inhalt des Styroporbechers über Belindas Kostüm und verzierte es mit Milchkaffee.

Manche im Foyer schrien erschrocken auf, andere kicherten. Dieser Tag hatte tatsächlich das Zeug dazu, der bisher schlimmste in Belindas Leben zu werden. Und er hatte gerade erst angefangen!

»Oh, es ... es tut mir leid, bitte entschuldigen Sie«, stammelte Belinda, während sie aus dem Augenwinkel sah, wie sich die Aufzugtür wieder schloss. Gleich-

zeitig wunderte sie sich, warum sie sich bei dieser Frau entschuldigte. Ihr eigenes Kostüm war bekleckert und ruiniert, nicht das der Frau. Ihr Vorstellungstermin ging nun den Bach hinunter – die Dame sah nicht aus, als bräuchte sie einen neuen Job.

»Sie haben Nerven, Mädchen«, sagte die Frau mit einer ruhigen und kühlen, zugleich auf merkwürdige Weise beängstigenden Stimme. Die Überheblichkeit einer Dame, für die Geld keine Rolle spielte und die von den Haarspitzen bis zu den Zehen Macht und Autorität ausstrahlte, war nicht zu übersehen. »Wie kommen Sie dazu, mir im Weg zu stehen?«

»Hey, Lady, machen Sie mal halblang!« Belinda hatte nicht vor, sich von dieser Zicke kleinfalten zu lassen. »Sie haben mich übersehen und angerempelt, nicht ich Sie!«

Die Dame hob eine Augenbraue und ließ ihren interessierten Blick an Belinda auf und ab wandern, als würde sie sie scannen.

»Ist das so, Kindchen?«

»Ich bin nicht Ihr Kindchen!«

Es war auffallend ruhig geworden im Foyer, und die Umstehenden waren wie zu Salzsäulen erstarrt. In der Stille hätte man die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören können.

»Ihre an Leichtsinn und Übermut grenzende Tapferkeit in allen Ehren, Kindchen: Ich habe keine Ahnung, wer Sie sind und was Sie hier zu suchen haben, aber Sie sollten wissen, dass man in diesem Hause mir Platz macht und ausweicht.«

Belinda funkelte die Dame böse an. Dieses Weib trieb sie allmählich auf die Palme, und wenn sie den offenen Schlagabtausch wollte, dann konnte sie den gerne haben.

»Ist das so, Madame?«, äffte sie die Lady nach, fühlte sich angesichts deren verblüfftem Gesichtsausdruck als Siegerin auf ganzer Linie, wandte sich um und ging zu den Fahrstühlen. Das Getuschel, das in diesem Augenblick hinter ihr einsetzte, ignorierte sie. Alles war schief gegangen, der Tag war ruiniert, den Job konnte sie in den Wind schreiben, also was hatte sie noch zu verlieren? Sie konnte ebenso gut mit einem kaffeefeuchten und bekleckerten Kostüm das Büro betreten und versuchen zu retten, was noch zu retten war.

*Verdammt*, dachte sie, als sie in der Liftkabine an sich hinabblickte und das Ausmaß der Bescherung sah. *Ich hätte heute Morgen einen BH anziehen sollen. Jetzt sieht man meine Nippel wie bei einem Wet-T-Shirt-Contest.*

Sie versuchte, diese Blöße mit dem Jackett ihres Kostüms zu bedecken, hatte damit jedoch bemerkenswert geringen Erfolg. Nun gut, der Tag war ohnehin gelaufen, also konnte sie auch gleich mit Pauken und Trompeten untergehen. Wer weiß, vielleicht würde der Personalchef ja sogar nachsichtig sein, wenn er erst einmal ihre Titten und ihre Nippel sah. Sex sells!

Womöglich war diese unfreiwillige Offenherzigkeit sogar von Vorteil. Byrne Fashion Designs war immerhin die Nummer Eins in Sachen allerfeinster, ausge-

fallener und mitunter sehr anrühiger Dessous für Frauen, die so etwas tragen und die es sich vor allem leisten konnten. Ein bisschen Brust und ein wenig Nippel konnten da nicht schaden. Am Ende würde sie vielleicht sogar statt am Zeichentisch auf dem Laufsteg landen. Belinda kicherte beim Gedanken daran.

Als die Tür des Aufzugs sich öffnete und Belinda heraustrat, stand sie sofort mittendrin im Allerheiligsten von Byrne Fashion Designs. Das hier war kein Büro, sondern ein Palast, und das war nur eine einzige Etage des gesamten Byrne-Buildings. Sie brauchte einen Augenblick, um Luft zu schnappen und sich zu sammeln. Da stand sie nun, Belinda Bathgate, eine kleine, unbekannte Mode-Designerin, die bis vor Kurzem noch in Jeans und Schlabberlook Bekleidung entworfen hatte, die den Namen »Mode« kaum verdiente – und sie hatte es geschafft, ihre große Chance zu vermasseln, denn die Chance auf das Bewerbungsgespräch standen schlecht.

»Lieferanten bitte im vierten Stock«, sagte das hübsche, fast magersüchtig aussehende Mädchen hinter dem gewaltigen chrom- und marmorglänzenden Empfangstresen in einem Ton, wie er abfälliger kaum hätte sein können.

»Nein, nein«, antwortete Belinda und versuchte ein Lächeln. Sie kam sich entsetzlich klein in diesem verschwenderischen Luxus vor. »Mein Name ist Belinda Bathgate.«

»Sehr interessant«, unterbrach das Mädchen, das von Kopf bis Fuß aussah wie ein Topmodel, und deu-



tete auf die Mappe, die Belinda unter dem Arm trug. »Aber wir nehmen keine Entwürfe von externen Designern an.«

»Nein!« Belinda trat näher heran und las das Namensschild über der linken Brust des Models. »Hören Sie, Emily, ich habe ein Vorstellungsgespräch, habe mich aber leider verspätet.«

Emily musterte ihr Gegenüber eindringlich und deutete in ihren Mundwinkeln so etwas wie ein Lächeln an, das allerdings niederträchtig wirkte. »Wollen Sie das als neue Modelinie präsentieren? Eine weiße Bluse, die mit Kaffee transparent gemacht wird, damit man die Titten sehen kann?«

Belinda gab sich Mühe, ruhig zu bleiben, obwohl dieses Weib hinter dem Anmeldepult sie auf die Palme brachte. Sie hatte in dieser Branche schon so einiges erlebt, aber noch nie eine kleine, unbedeutende Angestellte, die eine derartige Arroganz an den Tag legte.

»Nein, mir ist unten im Foyer nur ein kleiner Unfall passiert.«

Emily grinste, tippte eine Taste auf ihrem Computer und sprach in ihr Headset, ohne Belinda eines Blickes zu würdigen.

»Der Vorstellungstermin ist da«, sagte sie. Aha, das war Belinda nun also: Der Vorstellungstermin. Kein Name, nichts.

»Ja, das habe ich auch gerade gedacht«, sagte Emily lachend in ihr kleines Mikrofon. »Gut, ich verstehe.«

Dann wandte sie sich wieder Belinda zu und

schenkte ihr ein Lächeln, das so falsch und hinterhältig war, dass man es förmlich greifen konnte. Sie gab sich nicht einmal die Mühe, ihre Niedertracht zu verbergen.

»Dann nehmen Sie mal Platz.« Emily deutete auf eine Tür. »Dort ist ein Warteraum. Es wird ein bisschen dauern, weil sie unpünktlich waren. Unsere Termine sind sehr eng strukturiert, das verstehen Sie sicher?«

»Aber natürlich«, gab Belinda im ebenso kühlen Ton zurück und lächelte dabei so eiskalt, dass dieser Zicke Emily das Blut in den Adern gefrieren musste. Immerhin schaffte sie es, das Wartezimmer zu erreichen, ohne dass sie noch einmal auf ihren Absätzen umknickte und Emily damit weiteren Grund zum fießen Vergnügen geboten hätte. Das fing ja schon gut an. Belinda hatte nicht übel Lust, sofort wieder zu gehen und darauf zu hoffen, dass irgendwer irgendwo schon sehr bald eine Mode-Designerin suchen würde. Aber nein, sie wusste gut genug, dass das pures Wunschdenken war.

Sie wartete so lange, dass sie schon fürchtete, man habe sie vergessen. Zum hundertsten Mal blätterte sie die in geordneter Unordnung herumliegenden Modezeitschriften durch und betrachtete den aktuellen Byrne-Katalog, der nicht nur Frauenherzen höher schlagen ließ, sondern auch Männern gewisse Regungen bescherte – wenngleich nicht im Herzen, sondern eher im Schwanz. Die Dessous waren eine Augenweide, das Beste vom Besten, und die Bandbreite reichte von »herrlich nuttig« bis zu »oberfein für die Dame

von Welt«. Belinda stellte sich vor, wie es sich anfühlen würde, solche Reizwäsche zu tragen. Bislang hatte sie davon nur träumen können, denn Byrne-Wäsche konnte sie sich nicht leisten. Aber vielleicht würde man ihr ja Sonderpreise machen, wenn sie erst einmal hier arbeitete.

Diese Corsage zum Beispiel ... schon alleine der Gedanke daran, wie es sich anfühlen musste, dieses edle Stück aus allerredelster Spitze auf der Haut zu spüren und davon wunderbar eingeschnürt zu sein, sorgte für eine gewisse Feuchte zwischen Belindas Schenkeln. Sie stellte sich vor, dass sie so bekleidet vor Roger stehen und sich ihm präsentieren würde. Die Beule in seiner Hose würde beachtlich sein, und er würde diese billige Schlampe, wegen der er sie verlassen hatte, sofort fallen lassen, um wieder mit Belinda zusammen zu sein. Er würde sie ficken wollen, und sie würde sich ein wenig zieren, würde ihn zappeln lassen, bis sein Schwanz seine Hose sprengte und bis Roger bereit war, ihr alles zu schwören, was sie hören wollte. Erst dann würde sie ihm erlauben, sie nicht nur anzuschauen, sondern auch anzufassen. Nein, sie würde ihm nicht gestatten, sie zu ficken ... noch nicht! Zuerst würde sie sich vor ihm auf seinen Schreibtisch setzen, die Beine spreizen und die Füße auf die Armlehnen seines Bürosessels stellen. Und dann würde sie ihm erlauben zu schauen und ihre schöne Möse zu bewundern. Nicht anfassen, nur ansehen! Sie würde sich an seiner ständig wachsenden Geilheit ergötzen, und dann würde sie ihm erlauben,

sie zu lecken, um zu zeigen, dass er es ernst meinte. Oh ja, wenn sie nur daran dachte, konnte sie schon seine Zunge an ihren Schamlippen spüren, wie sie sich langsam aufwärts zum Kitzler schlängelte und ...

»Miss!«

Die eindringliche, gelangweilte und entnervte Stimme von Emily ließ die süßen, geilen Träumereien platzen wie eine Seifenblase. Belinda zuckte zusammen und spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss. Ganz offensichtlich hatte Emily schon mehrmals versucht, sie aus ihren Träumereien zu reißen – und vermutlich konnte sie sich denken, dass Belindas Gedanken in sehr schlüpfrigen Gefilden gewelt hatten.

»Miss, wenn Sie dann mal die Güte hätten ...«

»J... ja, natürlich!«

Belinda ärgerte sich. Nun hatte sie dieser Zicke doch noch Gelegenheit gegeben, sich über sie zu amüsieren. Das würde eine Menge Getuschel und Getratsche geben, und wenn sie die Stelle tatsächlich bekäme, würde man sich noch mehr das Maul über sie zerreißen.

»Es macht nichts, wenn es schnell geht«, stichelte Emily weiter, als Belinda der Dessous-Katalog entglitt und zu Boden fiel und sie gleich noch ihre Bewerbungsmappe von den Knien fallen ließ, als sie den Katalog wieder aufheben wollte.

»Klappt das heute noch?«

Belinda enthielt sich eines Kommentars. Manche Tage waren eben von vorne bis hinten lausig, und das war der König der lausigen Tage.